



Kinder in Aleppo vor den Trümmern ihrer Häuser. Was für eine Zukunft haben sie in einem Land, in dem seit zweieinhalb Jahren Bürgerkrieg tobt, in dem ein Viertel der Bevölkerung auf der Flucht ist?

Foto: dpa

Die in der Hölle kämpfen

Täglich neue Gräuelerichte aus Syrien erhöhen den Druck. Wie lange schaut die Welt noch zu? Die Grausamkeiten sind längst nicht mehr auf die Regierungstruppen beschränkt

Knieende Gefangene sinken mit Genickschuss in den Staub. Ein Kommandeur reißt einem Toten das Herz aus dem Leib. Ein totes Mädchen liegt in den Straßen von Tartus, die Arme gen Himmel gereckt. Die Liste der Grausamkeiten in Syrien ist schier endlos und schier unerträglich. Wie lange schaut die Welt noch zu?

Zwischen 70 000 und 94 000 Menschen sind seit Beginn der Rebellion gegen Baschar al-Assad im Jahr 2011 ums Leben gekommen. Seit Assad die Aufstände rigoros bekämpfen lässt, sind 1,25 Millionen Syrer in die Nachbarländer geflohen. Zusätzlich sind laut Uno 3,6 Millionen Syrer im Land auf der Flucht – ein Viertel der Bevölkerung.

Assad lässt Bäckereien beschließen, Dörfer und Städte mit Artillerie-Granaten und mit Scud-Raketen. Setzt er auch Giftgas ein? Seine Armee

verfügt über das größte Arsenal im Nahen Osten: In Dairiya, zehn Kilometer vor Damaskus, wurden 120 Menschen mit schwerer Übelkeit in den Kliniken behandelt: „Katzen, Ziegen, Hunde wälzen sich im Straßengraben“, erzählt der Arzt Majid: „Ich kann nicht beschreiben, welche Angst die Menschen haben.“

Längst sind die Grausamkeiten nicht mehr auf Assads Truppen beschränkt. Die Hinrichtung der Gefangenen geht auf das Konto eines Al-Kaida-Ablegers. Die Lage wird täglich unübersichtlicher, Fronten gibt es kaum, dafür immer mehr Kriegsparteien:

Reguläre syrische Armee. Rund 70 000 Mann unter Waffen.

Shabiha Miliz. Mehr als 100 000 Mann, ohne Uniform, offiziell nicht unter Regierungskontrolle. Haben nach US-Geheim-

dienst-Informationen Assads Kampfjets mit C-Waffen beladen und wurden schon im Einsatz für C-Waffen trainiert.

Volkskomitees. auch sie hat Assad mobilisiert, sie bestehen hauptsächlich aus Alawiten, der Minderheit, aus der Assad stammt.

Hisbollah. Die hochgerüstete Miliz aus dem Libanon kämpft auch auf syrischem Boden für

Assad. Finanziert wird sie vom Iran.

Iranische Revolutionsgarden. Teheran hat massives Interesse am Überleben des Assad-Regimes, es garantiert ihm Nachschubwege in den Libanon zur Hisbollah.

Freie Syrische Armee (FSA). Sie ist das größte Gegengewicht zu Assads Truppen. Mehr als 70 000 Kämpfer stehen ange-

lich unter dem Kommando von General Salim Idris. Der ranghöchste Deserteur aus Assads Armee wird massiv von den USA unterstützt.

Al Nusra-Brigaden. Sie ist die radikalste und am schnellsten wachsende Oppositionsgruppe, ein Ableger von El-Kaida. Tausende Männer kämpfen gegen Assad, „für ein Kalifat und für die Rückkehr der Gesetze Allahs“. Al Nusra

hat kein Interesse, sich mit der FSA zu verbünden.

Syrische Islamische Front, noch eine radikale islamistische Sekte, die von Katar, Saudi-Arabien und auch der Türkei unterstützt werden.

„Hippies“. So nennen sich die wenigen nicht-islamistischen Gegner Assads. Sie sind meist Sozialisten, spielen aber eine geringe Rolle.

Mit jedem Gräueler wird der Druck auf den Westen stärker, einzugreifen. Paris und London wollen im Alleingang – gegen den Willen der EU – die Rebellen bewaffnen. US-Präsident Obama vertraut den Rebellen nicht, sieht keinen zuverlässigen Empfänger und

Obama wirkt ratlos: „Es gibt keine Zauberformel“

fürchtet das Modell Afghanistan. Da rüsteten die USA die Taliban gegen die Sowjets auf. Später richteten sie die Waffen gegen die Amerikaner.

Obama sagte gestern bei einem Treffen mit dem türkischen Ministerpräsidenten Erdogan: „Es gibt keine Zauberformel für eine gewaltsame und schwierige Situation wie in Syrien.“ Obamas Hoffnung ruht jetzt auf einer Konferenz, die die USA und Russland gemeinsam organisieren wollen. Das ist ein Fortschritt, denn bisher hält Moskau die Hand über Assad. **Matthias Maus**



Kämpfer der Al-Nusra-Brigaden töten gefangene syrische Offiziere. Das neueste Schock-Bild aus dem Bürgerkrieg. Foto: AFP



Ein Kämpfer mit blutigen Händen hat einem toten Feind das Herz herausgerissen. Die Echtheit der Videos sind nicht zu überprüfen.

„Der Konflikt ist militärisch nicht zu gewinnen“

Der Politik-Experte spricht über die schrecklichen Optionen im Syrien-Krieg

AZ: Professor Perthes, wenn Sie der Sicherheitsberater von Barack Obama wären. Was würden Sie ihm derzeit raten?

Volker Perthes: Ich würde ihm raten, sehr viel Energie darauf zu verwenden, die Konferenz in Genf zu einem Erfolg zu machen. Auch wenn es keinen Durchbruch geben muss. Es kann aber der Anfang eines politischen Prozesses sein. Das wäre das beste Szenario. **Wer sollte denn dabei sein?** Man sollte sich nicht

AZ-INTERVIEW

mit **Volker Perthes**



Er leitet die Stiftung Politik und Wissenschaft und berät die Bundesregierung in außenpolitischen Fragen

scheuen, Parteien einzuladen, mit denen man nicht viel zu tun haben möchte. Wenn beispielsweise der Iran nicht eingeladen wäre, würde Teheran alles tun, um den Erfolg der Konferenz zu unterminieren. **Es gibt noch eine Chance für die Diplomatie?** Das wäre mein erster Rat.

Gebt der Diplomatie eine Chance. Obama hat überhaupt keine Lust, die USA in einen neuen Krieg im Nahen Osten zu stürzen. Wenn er doch über militärische Mittel nachdenken müsste, dann erst, wenn alle diplomatischen Mittel ausgeschöpft sind. **Aber wie viel Zeit kann er sich noch lassen? Die von ihm selbst gezogene „rote Linie“, der Einsatz von Chemie-Waffen, ist in vier relativ gut dokumentierten Fällen überschritten.** Rote Linie sind ein Problem, wenn man sie setzt, und man nicht weiß, was man tun wird, wenn sie überschritten werden. Man hätte auch andere rote Linien ziehen

können. Hat man nicht getan, weil man sich militärisches Eingreifen nach dem Muster Afghanistans, Iraks, Libyens nicht mehr vorstellen kann. **Aber ein Militäreinsatz wird in den USA heiß diskutiert.** Es gibt keine vollkommen kostenfreie, richtige Lösung für Syrien. Alles hat unerwünschte Nebenwirkungen. Waffenlieferungen gibt es schon. Das würde den Krieg wohl eher verlängern. Und die Gefahr besteht, dass die Waffen in falsche Hände geraten. **Wie steht es mit Flugverbotszonen?** Die USA könnten mit ihren Cruise Missiles die Startbahnen der syrischen Luftwaffe

zerstören. Auch wenn man keinen UN-Sicherheitsratsbeschluss bekäme. Das ginge ohne Bodentruppen und man bräuchte keine Flugzeuge zur Überwachung. Das würde den Krieg zumindest begrenzen. **Warum ordnet Obama die nicht an?** Obama will eine Verhandlungslösung, nicht den militärischen Sieg. Der Konflikt ist nicht militärisch zu gewinnen. Politische Ergebnisse erreichen sie aber nur, wenn die Parteien erkennen, dass sie militärisch nicht weiterkommen. **Kann es eine Verhandlungslösung mit Assad geben? Muss der nicht weg?** Langfristig muss er weg sein,

er ist aber noch da. Auf der Konferenz in Genf wird es Repräsentanten des Assad-Regimes geben müssen. Sie geben die Feuerbefehle. Man muss mit den Leuten reden, die die Autorität haben, das Schießen anzuordnen oder einzustellen. **Das sind dieselben, die womöglich den Einsatzbefehl für Chemiewaffen geben.** Sie haben recht. Aber wir haben bislang keine Beweise für den Einsatz von Chemiewaffen. Sie können auch mit Chemie aus der Lagerhalle eines landwirtschaftlichen Betriebes viele Menschen töten. Das ist womöglich passiert, aber wer dahinter steckt, ist unklar. Und es ist etwas anderes als 1988 in

Halabdscha, als Saddam Hussein die kurdische Stadt mit C-Waffen bombardiert hat. **Wie groß stehen die Chancen, dass Syrien nach Irak und Afghanistan die nächste große Katastrophe wird?** Es ist schon eine richtige Katastrophe, eine politische, eine humanitäre. Aber es gibt Lernerfahrungen aus Irak und Afghanistan. Es gibt in den Gesellschaften Europas und der USA nicht den Willen, mit einer halben Million Soldaten in das Land einzumarschieren. Nur ein halbes Jahr reingehen und wieder raus ist völlig illusorisch. Deshalb ist es besser zu sagen: Nein. **Interview: mm.**